



**Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus:** Eve Issacson (links), Enkelin von Thekla und Moritz Isenberg, die in Halle die Fleischerei Isenberg betrieben haben, enthüllte zusammen mit Halles Bürgermeisterin Anne Rodenbrock-Wesselmann das Mahnmal auf dem »Von-Kluck-Platz«. FOTOS: R. UHLEMEIER



**Bewegender Augenblick:** Ayala Issacson, Schwiegertochter von Eve Issacson, spricht das »Kaddisch«, eines der bekanntesten jüdischen Gebete.



**»Requiem 45«:** Zusammen mit Schülerinnen und Schülern präsentierte Martin Boes die von ihm komponierte, geschriebene und inszenierte Totenmesse.

## Gegen das Vergessen

Feierliche Enthüllung des Mahnmals für die Opfer des Nationalsozialismus

VON ROLF UHLEMEIER

■ Halle. Eve Issacson hatte Tränen in den Augen, als sie zusammen mit Halles Bürgermeisterin Anne Rodenbrock-Wesselmann Samstagmittag das Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus enthüllte. Es war ein bewegender Moment, als das weiße Tuch den Blick auf die vier aneinandergeschmiedeten Steinstele freigab. Viele Halleserinnen und Bürger waren zu diesem historischen Augenblick auf den »Von-Kluck-Platz« gekommen. Jetzt, 66 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, hat auch die Lindenstadt einen Ort des Gedenkens – denn »Zukunft«, so ist auf der Tafel neben der Skulptur zu lesen, »braucht Erinnerung«.

Sie haben nur schemenhafte Gesichter, die vier Köpfe der Skulptur, die Bildhauerin Angela Große erschaffen hat. Sie stehen für die namenlosen Opfer des Nationalsozialismus, die wie es Halles Bürgermeisterin und Superintendent Walter Hempelmann in ihren Ansprachen ausdrückten, unvorstellbares Leid erdulden mussten – auch in der Lindenstadt. »Ich möchte mich von Herzen bedanken«, sagte Eve Issacson, die zusammen mit ihrer Schwiegertochter Ayala Issacson und deren Tochter Sheer eigens für die Enthüllung



**Kerzenlicht:** Schülerinnen und Schüler der Peter-Korschak-Schule, der Gerhart-Hauptmann-Schule und des Laibach-Hofes führten in der St. Johanniskirche das »Requiem 45« von Martin Boes auf.

der Skulptur aus Israel angeeignet war. Eve Issacson: »Leider habe ich meine Großeltern, meine Tante und meine Vorfahren der Familien Isenberg, Herzberg und Wein-stein nicht kennengelernt.« Unweit des Denkmals auf dem »Von-Kluck-Platz« an der Langen Straße im Haller Stadtzentrum führte die Familie Isenberg seit 1850 eine Schlachtereier. Am 30. März 1942 wurden Moritz Isenberg, der Großvater von Eve Issacson, dessen Frau Thekla



und deren Tochter Klara von den Nazis deportiert. Bereits im Oktober 2009 waren Eve Issacson zusammen mit ihrer Tochter Jennifer, Cousin Alfred Weinstein und dessen Tochter Michelle Feiner-Weinstein in die Lindenstadt gekommen, um nach Spuren ihrer Vorfahren zu suchen. Eve Issacson: »Meine Eltern haben nie über die Zeit des Nationalsozialismus gesprochen.«

und deren Tochter Klara von den Nazis deportiert. Bereits im Oktober 2009 waren Eve Issacson zusammen mit ihrer Tochter Jennifer, Cousin Alfred Weinstein und dessen Tochter Michelle Feiner-Weinstein in die Lindenstadt gekommen, um nach Spuren ihrer Vorfahren zu suchen. Eve Issacson: »Meine Eltern haben nie über die Zeit des Nationalsozialismus gesprochen.«

Eindringlich und intensiv

hatten vor der Enthüllung des Mahnmals an die 300 Besucher die Aufführung des »Requiem 45« in der St. Johanniskirche erlebt. Eigens für diesen besonderen Tag hatte Martin Boes die Musik und den Text der Totenmesse geschrieben. Zusammen mit dem Musikpädagogen hatten Schülerinnen und Schüler der Peter-Korschak-Schule, der Gerhart-Hauptmann-Schule und des Laibach-Hofes mit weiteren Helfern das Requiem einstudiert und Samstagmorgen uraufgeführt.

Im Mittelpunkt der Totenmesse steht das Schicksal von 45 Kindern von Zwangsarbeiterinnen, die den nationalsozialistischen Terror im Waldlager in Künsebeck nicht überlebt haben. Darunter auch Peter Korschak, der nur ein halbes Jahr alt wurde. Im »Nachtodlichen« begegnen sich zwei Tätertypen und die Opfer. Auf der einen Seite steht der »Unterlasser« und auf der anderen ein aktiver Täter. Am Ende ihres Lebens werden sie mit ihren Taten konfrontiert und müssen sich selbst Rechenschaft ablegen – für das Handeln ebenso wie für das Wegschauen.

Zentral ist am Ende des Requiem die Bitte der Kinder um Frieden: »Bedenkt, ihr lebt noch immer nicht in einer Welt, in die der Friede Einzug hielt.« Eine wunderschöne Vision für die Zukunft – für die es jetzt Erinnerung braucht.



**Mahnende Worte:** Superintendent Walter Hempelmann warnte davor, die Vergangenheit zu vergessen.



**Künstlerin:** Angela Große aus Hilter hat die Skulptur zum Gedenken an die Opfer des NS-Regimes geschaffen.